Hallesche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen

1917 Nr. 315 — für Anhalt und Thüringen. — Jahrgang 210

Bezugspreis für Halle u. Vororte 3.25 Mk. Durch die Post bezogen 3.50 Mk. für das Vierteljahr monatlich 1.20 Mk. Die Hallesche Zeitung erscheint wöchentlich dreizehnmal. — Gratis-Beilagen. Hallescher Courier (tägl. Kreuzbandausgabe), Illustriertes Unterhaltungsblatt (Sonntagsbeil.), Landw. Mitteilungen, Illustr. Modenbeilage, Sächsische Provinzialblätter, Kinderbeilage (für die junge Welt)

Zweite Ausgabe

Anzeigengebühren für die einspaltige Kolonelzeile oder deren Raum 30 Pfennig, Reklamen am Schluß des redaktionellen Teils die Zeile 100 Pfennig. Anzeigenannahme bei der Geschäftsstelle in Halle (Saale) und bei allen bekannten Annoncen-Expeditionen. Postscheckkonto: Leipzig Nr. 20512

Geschäftsstelle in Halle (Saale): Leipziger Straße Nr. 61/62. Fernruf 7801 (während der Geschäftsstunden). Nach Geschäftsschluß: Schriftleitung 5610, Geschäftsstelle 5608 und 5609. Hauptschriftleiter: Dr. Simon, Halle

Sonnabend, 23. Juni 1917

Geschäftsstelle in Berlin und Berliner Schriftleitung: Bernburger Straße 30. — Fernruf Amt Kurfürst Nr. 6290. Druck und Verlag von Otto Thiele, Halle (Saale)

Rußland wollte einen Sonderfrieden schließen?

Ein Schriftstück über einen russischen Sonderfrieden

Amsterdam, 22. Juni. (Privattelegramm.) Aus London meldet das „Allgemeine Handelsblatt", der aus Petersburg zurückgekehrte englische Arbeiterdelegierte Gray teilte mit, daß über die Anklage gegen den früheren Zaren und die verhafteten hohen Beamten in öffentlicher Gerichtssitzung verhandelt werden würde. Kerenski habe ihm gesagt, bei der Verhandlung würde ein Schriftstück vorgelegt werden, aus dem hervorgehe, daß man einen Sonderfrieden habe schließen wollen.

Die schneidigen Angriffe der Thüringer und Sachsen-Altenburger auf den Pöhlberg

Berlin, 22. Juni. An der flandrischen wie an der Arras-Front hielt sich die Artillerie- und Infanterietätigkeit am 21. Juni in den gewohnten Bahnen. Dagegen nahm die englische Fliegertätigkeit, besonders in der Gegend von Ypern, Wytschaete, Lens und südlich der Scarpe zu. Die Engländer versuchten mehrere Patrouillenvorstöße, die sämtlich abgewiesen wurden, so nördlich der Lys, östlich Armentières, nordwestlich von Neuve Chapelle und im Lensbogen. Eigene Patrouillen holten Gefangene aus den englischen Gräben.

In der Gegend von St. Quentin herrschte rege Patrouillentätigkeit. Oestlich Lempire sowie südlich St. Quentin machten deutsche Patrouillen erfolgreiche Vorstöße und brachten Gefangene und Maschinengewehre ein.

An der Aisne und in der westlichen Champagne hat sich die beiderseitige Kampftätigkeit bemerkenswert gesteigert. Bei den im Heeresbericht genannten deutschen Angriffen auf den Pöhlberg zeichneten sich thüringische und sachsen-altenburgische Stoßtrupps besonders aus. Dem Angriff ging kein Trommelfeuer voraus, sondern lediglich einige kurze Feuerüberfälle durch Minenwerfer. Die überraschend vorbrechenden Stoßtrupps überwältigten in kurzer Zeit die französische Besatzung. Unter den hundert Gefangenen befinden sich zwei Offiziere. Die Franzosen griffen die ganze Nacht hindurch die verlorene Stellung an. Alle Angriffe wurden in der eroberten Stellung abgewiesen. Erst beim siebenten Angriff gelang es, den äußersten Flügel der eroberten neuen deutschen Stellung etwas zurückzudrängen.

Ein dritter Baralong-Fall

Berlin, 22. Juni. Schon vor einiger Zeit nach Deutschland gelangte Gerüchte über die Behandlung Ueberlebender unseres im Mai in Verlust geratenen Unterseebootes „G. 26" haben jetzt auf dem Wege über das neutrale Ausland ihre vollgültige Bestätigung erfahren. Darnach wurde das Boot während des Tauchens von einem englischen Zerstörer gerammt und zum Sinken gebracht. Von der Besatzung gelang es acht Mann, sich an die Oberfläche emporzuarbeiten, von denen die Engländer absichtlich nur zwei retteten. Die übrigen überließen sie, wie im Falle des Torpedobootes „S. 20", ihrem Schicksal.

Versenkt

Kopenhagen, 22. Juni. Das Ministerium des Aeußern teilt mit: Nach einem Telegramm der dänischen Gesandtschaft in Paris wurde der Dampfer „Baering" am 18. Juni im Kanal versenkt. Ein Heizer ist umgekommen.

Laut Telegramm der Londoner dänischen Gesandtschaft wurde der dänische Motorschoner „Kornsö", von Spanien nach den Färöer-Inseln, mit einer Salzladung am 15. Juni versenkt. Der dänische Dampfer „Dorte Jensen" ist in der Nordsee auf eine Mine gestoßen und gesunken.

Rotterdam, 22. Juni. Der „Maasbode" meldet: Der schwedische Dampfer „Hafsing, 878 Tonnen, auf der Reise von Senegambien nach Bristol mit Erdnüssen, wurde bei Brest versenkt.

Die Furcht vor der Unterseebootsgefahr

Madrid, 22. Juni. Der Mitte Juni in Corunna aus Havanna eingetroffene französische Dampfer „Venezuela" der Compagnie Générale Transatlantique brachte nur acht Fahrgäste mit; 200 wurden angemeldet. Aber 192 weigerten sich in letzter Stunde mitzufahren aus Furcht vor der Unterseebootsgefahr. Während der letzten fünf Nächte mußten Besatzung und Fahrgäste angekleidet neben den Rettungsbooten schlafen.

Der Gewinn der norwegischen Handelsflotte

Kopenhagen, 22. Juni. „National Tidende" meldet aus Kristiania: Norges Handels og Sjöfarts Tidning berechnete nach der Kriegsgewinnsteuer den Gewinn der norwegischen Handelsflotte im Geschäftsjahr 1916/17 auf 375 Millionen Kronen. — Der norwegische Finanzminister erklärte in einem Bericht über die Staatseinnahmen, es sei kaum zweifelhaft, daß das gegenwärtig bestehende vorläufige Branntweinverbot sehr bald durch ein dauerndes Verbot abgelöst würde.

Abendbericht des Großen Hauptquartiers

Berlin, 22. Juni, abends. (Amtlich.) Im Westen bei Regenfällen nur geringe Feuertätigkeit. Erfolgreicher Vorstoß südöstlich Filain nördlich der Aisne. Sonst nichts Besonderes.

Der österreichische Generalstabsbericht

Wien, 22. Juni. Amtlich wird verlautbart:

In Galizien dauert die gesteigerte Feuertätigkeit an. Sonst ist die Lage überall unverändert.

Der Chef des Generalstabes.

Die englische Handelsflotte nach dem Kriege

London, 22. Juni. In der Jahresversammlung der „Royal Steam Packet Cy." hielt Sir Owen Philipp eine Rede über die Lage der englischen Handelsflotte nach dem Kriege. Die Tonnage sei stark im Abnehmen, die noch übrig bleibenden Schiffe seien durch die Abnutzung während des Krieges schwer mitgenommen. Andererseits seien die Neutralen in eine bessere Position gekommen. Es sei zu befürchten, daß die englische Flotte auf vielen Gebieten der Konkurrenz werde die Oberhand lassen müssen.

London, 22. Juni. In Schiffahrtskreisen verlautet, daß nur noch sechs Häfen in Großbritannien für den Transatlantischen Schiffahrtsverkehr offen sind. Alle andern werden von überseeischen Dampfern nicht mehr angelaufen, sondern dienen nur der Küstenfahrt. Aus einem Bericht des Hafenkommandanten der britischen Küste an die Admiralität geht hervor, daß auch im Mai 1917 wieder eine Anzahl Patrouillenfahrzeuge durch die Minen verloren gingen. Im April waren es 16 im Mai 21.

Bathursts Ahnungen

Bern, 22. Juni. Bathurst versicherte auf der Ausstellung für sparsame Lebensmittelwirtschaft in Cheltenham am 16. Juni, Deutschland kann uns nicht aushungern. Daran schloß er aber folgende Ausführungen: Man solle nicht in den Fehler verfallen anzunehmen, daß die Tätigkeit der Tauchboote abnehme. Letztere suchten sich jetzt Schiffe von größerem Raumgehalt aus, was in der amtlichen Verluststatistik nicht zum Ausdruck komme. Wiewohl die Handelsschiffe jetzt fast alle bewaffnet worden und häufig imstande seien, die Tauchbootangriffe abzuwehren, seien die Verluste anhaltend ernst, und es sei keineswegs unwahrscheinlich, daß der Juni eine schlimmere Zahl aufweisen werde als der Mai. Wenn England den Krieg gewinnen solle, seien drei Dinge nötig: vergrößerte Erzeugung, verminderter Verbrauch der Lebensmittel und vor allem sparsames Haushalten damit.

Friedenskundgebung der englischen Eisenbahner

Bern, 21. Juni. Der Nationalverband der englischen Eisenbahner veranstaltete am 17. Juni im Hyde-Park eine große Kundgebung gegen die Aufhebung der Grundsätze der Gewerkschaften gegen die industrielle Dienstpflicht, sowie zu Gunsten eines dauernden, die Heimbevölkerung vom Fluche des Militarismus befreienden Friedens.

Englische Musterungen

Amsterdam, 22. Juni. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses klagte, wie dem „Algemeen Handelsblad" aus London gemeldet wird, der liberale Abgeordnete Pringle darüber, daß bei der neuerlichen Musterung Untaugliche und aus dem Militärdienst entlassene Männer, auch Krüppel und Lahme vor der Musterungskommission erscheinen mußten, und daß die Menschen dabei roh ja grausam behandelt worden seien. Asquith sagte, er wisse bestimmt, daß viele körperlich ungeeignete Männer in die Armee eingereiht würden. Der Parlamentssekretär des Kriegsamtes Mac Pherson versprach die Erneuerung einer Kommission zur Untersuchung der Mißstände.

Vertagung des österreichischen Abgeordnetenhauses

Wien, 22. Juni. (Abgeordnetenhaus.) Im Abgeordnetenhause verlas der Präsident Dr. Groß ein Schreiben des Grafen Clam Martinitz, in welchem er den Rücktritt des gesamten Kabinetts mitteilt und den Präsidenten ersucht, das Abgeordnetenhaus bis Montag oder Dienstag zu vertagen. Darauf vertagte sich das Haus auf den 26. Juni.

Stockholm

Von Octavio Freiherr von Zedlitz und Neukirch, Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses

Die deutschen Sozialdemokraten sind mit hochfliegenden Erwartungen nach Stockholm gezogen, das erhellt mit voller Deutlichkeit aus der Rede, mit der Scheidemann am 15. Mai im Reichstage die sozialdemokratische Interpellation begründete. Sie erhofften nichts Geringeres als daß der gesamte internationale Sozialismus sich um das Banner des auf Scheidemanns Namen getauften Verzichtfrieden scharen und mit vereinter Kraft die baldige Beendigung des Krieges durch einen solchen Frieden durchdrücken werde. Schon um jene Zeit war es mehr als wahrscheinlich, daß die Erwartungen nicht durchweg auf unbefangener Beurteilung der tatsächlichen Verhältnisse, sondern wenigstens zu einem guten Teile auf Illusionen beruhten, bei denen der Wunsch der Vater des Gedankens war. Dies gilt namentlich von der Mitwirkung der sozialistischen Organisationen Englands, Frankreichs und Amerikas. Inzwischen sind die Delegierten der deutschen Mehrheitspartei aus Stockholm zurückgekehrt. Ebenso der dänische Minister Stauning, der im Gegensatz zu dem Führer der schwedischen Sozialdemokraten Branting nicht im ententefreundlichen Sinne befangen ist, sondern sich die Unbefangenheit des Urteils auch gegenüber Deutschland bewahrt hat. Eine Zusammenfassung der Ergebnisse der Stockholmer Konferenz durch Stauning läßt deutlich die Entrüstung durchblicken. Sie gibt rund zu, daß irgend eine unmittelbare Wirkung für baldigen Friedensschluß von den Stockholmer Verhandlungen nicht mehr zu erhoffen ist. An Stelle des erwarteten Gegenwartserfolges treten Zukunftsbilder. Aber auch diese in sehr unbestimmten Umrissen.

Die Ursachen des Fehlschlages liegen auf der Hand. Es war schon Illusion, von einer völligen Wiederherstellung der sozialistischen Internationale die Beendigung des Weltkrieges zu erwarten. Aber statt der Sammlung um das Banner des Verzichtfriedens ist das Ergebnis der holländisch-skandinavischen Einladung nach Stockholm die Tatsache völliger Zerrissenheit des internationalen Sozialismus. Die Sozialisten der westlichen Ententeländer versagten sich endgültig, Minderheiten zum Teil unter dem Zwange der Regierung. Auch die Russen sind zweifelhaft, manche Anzeichen deuten darauf hin, daß sie eher geneigt sind, bei der Zimmerwalder Konkurrenz-Veranstaltung mitzuwirken. Auf diese ist anscheinend auch die deutsche Minderheit zugeschnitten, während die Spartakusgruppe sich sogar ganz feindlich gegenüber Stockholm verhält.

Von den Stockholmer Zukunftsplänen hat bisher nur die Einladung zu dem im September in der Schweiz abzuhaltenden internationalen Friedenskongreß der Gewerkschaften das Licht der Oeffentlichkeit erblickt. Was daraus werden wird, ist noch recht unsicher. Die Regierungen der Westmächte haben die Einladungen zu der Stockholmer gewerkschaftlichen Veranstaltung einfach kassiert und zwar nicht bloß die für die eigenen Staatsangehörigen, sondern sogar für die Spanier. Ob jetzt nicht wieder die Beteiligung der westlichen Gewerkschaftler verhindert und damit der Zweck vereitelt wird, bleibt abzuwarten.

Wie sehr auch in den Reihen der deutschen Sozialdemokratie die Stimmung resigniert geworden ist, zeigt ein Aufsatz von Wolfgang Heine, in dem nicht allein offen anerkannt wird, daß von Stockholm keine unmittelbare Einwirkung auf die Beendigung des Krieges zu erwarten ist, sondern auch Zweifel darüber durchleuchten, ob der internationale Sozialismus allein überhaupt erfolgreich in diesem Sinne zu wirken imstande sein werde. Heine gelangt deshalb zum Schluß zu dem Vorschlag der Bildung eines deutschen Volksbundes für einen Verhandlungsfrieden.

Trotz alledem wäre es aber verfehlt der Stockholmer Veranstaltung jede günstige Wirkung auf die Herstellung des Friedens absprechen zu wollen. Hierbei kommt zunächst die Tatsache in Betracht, daß unsere westlichen Feinde, Regierungen und Presse, sich von vornherein ausgesprochen feindlich dieser Veranstaltung gegenüberstellten. Sie bezeichneten sie als ein deutsches Unternehmen, bestimmt, der Entente in den zum entscheidenden Schlage gerade ausholenden Arm zu fallen. England, Frankreich und selbst die Vereinigten Staaten wandten alle sich darbietenden Mittel an, um ihre Staatsangehörigen von Stockholm fernzuhalten und schreckten selbst vor dem gehässigen Mittel der Paßverweigerung nicht zurück. Daß, als die englische Regierung sich schließlich doch genötigt sah, Ramsay Macdonald und seinen Genossen Pässe auszustellen, diese gleichwohl gewaltsam an der Ueberfahrt nach Schweden gehindert wurden, läßt klar erkennen, wie entscheidendes Gewicht darauf gelegt wurde, ein persönliches Zusammentreffen derselben mit Scheidemann und seinen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191706232-16/fragment/page=0001

freunden zu verhindern, die man zwecks Bemäntelung dieser skandalösen Vorgänge als Agenten der deutschen Regierung bezeichnete.

Den Schlüssel für dieses auf den ersten Blick befremdende Verhalten unserer westlichen Feinde findet man, wenn man sich vergegenwärtigt, welche hervorragende Rolle bei ihnen die Verleumdung Deutschlands spielt. Diese ist ihnen das Hauptmittel, den Kriegswillen ihrer Völker aufrechtzuerhalten und sie trotz Kriegsmüdigkeit zum Durchhalten aufzupeitschen. Von einer Verhandlung mit deutschen Sozialisten mußten sie die Zerreißung ihres mit einer besseren Sache würdigen Kunst hergestellten Lügengewebes befürchten. Die Wahrheit über Deutschlands und des deutschen Volkes Kriegsauffassung und Kriegsziele würde den Völkern nicht mehr vorenthalten werden können und alsdann ein starker Umschlag von dem Kriegs- zum Friedenswillen unvermeidlich sein.

Diesen Sachverhalt hat Minister Stauning wohl auch hornehmlich im Auge, wenn er in seiner Zusammenfassung der Ergebnisse der Stockholmer Verhandlungen davon spricht, daß das Memorandum der deutschen Sozialdemokraten die Unwahrheiten entlarven werde, die durch die Unwissenheit überall verbreitet worden sind. Auf dem Weg, auf dem diese aufklärende Wirkung zu erzielen sein wird, weist die weitere Feststellung Staunings hin, daß in Stockholm die Neutralen Klarheit über die Auffassung der Parteien der Zentralmächte erhalten hätten. Bei diesen hat also zunächst das Lügennetz der Entente, mit dem ja auch die Neutralen so stark umsponnen wurden, das Loch erhalten, durch das die Wahrheit einziehen kann. Damit ist der erste entscheidende Schritt zur Verbreitung der Wahrheit auch in den Ententeländern getan, sie wird über die Neutralen und mit deren Hilfe auch dort durchbrechen und die von den Regierungen so stark gefürchtete Friedensstimmung erzeugen. Insoweit sind die Stockholmer Verhandlungen also in der Tat geeignet, die Friedensarbeit unserer Waffen zu unterstützen. Den Frieden selbst kann freilich nur unser Sieg bringen. Vornehmlich über England, die Seele und Haupttriebfeder des Weltkrieges gegen uns. Trotz Stockholm und Allem was danach noch folgen kann, gilt daher nach wie vor das Wort Hindenburgs „Nicht bloß durchhalten, sondern siegen!"

Die Ausschreitungen der Welschschweizer

Dank der Wühlarbeit, die die Ententepresse und ihre weitverzweigten Ableger in den letzten Jahren des Friedens und vor allem während des langwierigen Großen Krieges in der ganzen Welt geleistet haben, sind wir Deutsche im allgemeinen und wir Preußen im besonderen das bestgehaßteste Volk auf Erden. Alle am Kriege beteiligten und alle „neutralen" Parteigänger des Vielverbandes ersehnen die Zerschmetterung Deutschlands als einziges Kriegsziel. Was L. J. Maxse, der Herausgeber der englischen „National Review", im Juniheft seiner Zeitschrift als englisches Friedensprogramm aufgestellt hat, ist ihnen allen Losung und Feldgeschrei. Zu seinen und ihren weitgesteckten Zielen gehört das Zurückziehen der Truppen der Mittelmächte aus den besetzten Gebieten, das Herausgeben der Kriegsflotten, die vollständige moralische, materielle und finanzielle Entschädigung aller Gefolgsstaaten Englands, und in den strategischen Vorkehrungen für die Zukunft sind die Internationalisierung des Kieler Kanals, die Uebergabe der deutschen Handelsflotte, die „Entpreußung" Deutschlands als Hauptvorbedingungen miteingetroffen. An der Spitze aller Forderungen aber steht der Leitsatz: kein Friede mit den Hohenzollern! Deutschland soll also nach jeder Richtung entredtet und entkräftet werden. Vogelfrei und geächtet soll das deutsche Volk der Sklave und Leibeigene aller anderen Völker werden. Auf dieses Ziel sind sie alle eingeschworen, die Kriegshetzer und Kriegsschürer im Vielverbande und die Demokraten in den neutralen Ländern. Aus glühendster Liebe zum vergötterten Frankreich, aus tiefster Ehrfurcht vor dem unnahbaren England, aus hallolosester Schwärmerei für eine phantastisch ausgemalte Freiheit hassen sie Deutschland und träumen von seiner Besiegung und Unterjochung Tag und Nacht. Wehe dem, der nicht mit der Entente geht oder zwischen den beiden Völkerparteien keiner zur Freude und keiner zum Leide aufrecht zu stehen sucht, er wird nicht weniger beschimpft, angefallen und verfolgt als die, die offen für Deutschland und für Deutschlands Verbündete einzutreten wagen. Zu den verblendetsten Feinden Deutschlands zählen sich mit wahrer Begeisterung die Welschschweizer in der Südwestecke der Eidgenossenschaft am Genfer See, weiterhin am Jura und Neuenburgersee mit den italienischen an der Tessiner Südostecke am Gardasee.

In Lugano wurde der griechische König Konstantin von den italienischen Welschschweizern feige und unverschämt belästigt und bedroht. Sie vergessen, daß ein ganzer Mann seine Zuflucht genommen hat zum gastfreundlichen Herde der Schweiz; denn sie wollten und konnten nicht vergessen, daß er griechische Politik und nicht Ententepolitik getrieben, daß er sein Volk vor der Verstrickung in den schwersten und blutigsten von allen Kriegen bewahrt hat und daß seine Gemahlin die Schwester Kaiser Wilhelms ist. Zur gleichen Zeit entlud sich die Feindschaft, die die französischen Welschschweizer gegen Deutschland hegen, in den Kantonen Genf und Waadt. Der hochangesehene, um sein Schweizer Volk hochverdiente Bundesrat Hoffmann hatte es gewagt, auf eigene Hand Schritte zu tun, die nach seiner Meinung geeignet waren, dem Weltblutbade ein Ende zu bereiten und den Frieden herbeizuführen. Er tat das als Menschenfreund und als Privatmann, ohne jede Fühlung mit der deutschen Regierung. Im besten Sinne neutral suchte er weder Deutschland noch der Entente Interessen, Englands Drohungen und der Welschschweizer Deutschenhaß brachten ihn zu Fall. Doch dieser schnelle Erfolg, den Hoffmann durch seinen freiwilligen Rücktritt so sehr erleichtert hatte, genügte den allen und jungen Gassenbuben in Genf und Waadt nicht. Sie rotteten sich zusammen und begingen gröbliche Ausschreitungen gegen die Geschäftsläden reichsdeutscher Untertanen und gegen die Konsulate der Mittelmächte. Natürlich haben sich die Behörden beider Kantone beeilt, ihr Bedauern über die Vorgänge auszusprechen; aber immerhin ist festzustellen, daß diese unneutralen Straßenkundgebungen mehrere Stunden gewährt haben, ehe die Polizei und Militär die Ruhe wiederherstellten. Wir verkennen die Schwierigkeiten, mit denen die Schweizer Obrigkeit zu kämpfen hat, nicht, aber wir halten es für ihre Pflicht und Schuldigkeit, nunmehr für alle Zukunft durchgreifende Vorkehrungen zu treffen, daß deutsche Bürger überall in der neutralen Schweiz, auch im Genfer Weiterwinkel, unbehelligt und unbeleidigt ihren Geschäften und Berufen nachgehen können und daß die Räume und Wappenschilder deutscher Reichsbeamter auch für Gassenschreier und Pöbel unverletzlich sind.

Ein Schreiben König Alexanders an Zaimis

Athen, 20. Juni. („Havasmeldung.") König Alexander richtete folgenden Brief an Zaimis: Ich verfolge mit lebhaftem Interesse die zur Einigung Griechenlands und der damit zusammenhängenden Fragen unternommenen Bemühungen. Als treuer Hüter der Verfassungsurkunde und im Vertrauen auf das Wohlwollen der Garantiemächte bin ich bereit, aufrichtig mit den Mächten für die Beruhigung der Gemüter und die Wiedervöhnung des Landes zusammenzuwirken.

Englische Zweifel an französischen Frachtraum-Ziffern

Die Art und Weise, wie es der englischen Regierung beliebt, die Oeffentlichkeit über die Frachtraum-Verluste und die Frachtraum-Frage aufzuklären, scheint der englischen Fachpresse nachgerade zu bunt zu werden. Zu diesen Fachblättern gehört das bekannte Liverpooler Reederblatt „The Journal of Commerce", das in der Nummer vom 8. Juni sich wieder einmal, wenn auch in höflicher Form, darüber beschwert, daß die englische Regierung nicht die Verluste der Tonnenmenge, sondern nur die Zahlen der verlorenen Schiffe von Woche zu Woche angäbe. Allein, da diese Art der Veröffentlichung nun einmal den Verabredungen mit den Verbündeten Englands entspräche, so solle man sie jetzt keiner weiteren Kritik unterwerfen. Dem gegenüber aber sei festzustellen, daß diese Verabredung von den Verbündeten Englands nicht immer genau befolgt werde, wie eine Feststellung zeige, die vor wenigen Tagen der französische Admiral Lacaze gemacht habe, „um den Mut seiner Landsleute, welche so sehr gelitten hätten, zu stärken."

Die Feststellung dieses Grundes der viel beachteten Rede des französischen Admirals durch ein englisches Blatt ist für uns um so wertvoller, als gerade die von Admiral Lacaze gegebenen Zahlen in einer Zuschrift von französischer Seite an die „Neue Züricher Zeitung" als Grundlage längerer Betrachtungen benutzt worden sind. Das „Journal of Commerce" meint, es würde interessant sein, wenn die englische Regierung einmal zu diesen Zahlen kritisch Stellung nehmen würde. Da anscheinend das englische Reederblatt annimmt, daß die englische Regierung dieser Anregung nicht Folge leisten wird, so macht es sich selbst an die Erörterung. Nachdem das Blatt einzelne Punkte, „welche in den französischen Zahlen etwas dunkel seien" besprochen hat, verweist es auf einen allgemeinen Gesichtspunkt, welcher die Verwendung der betreffenden Zahlen für den gewünschten Zweck ausschließe. Das Blatt schreibt:

Diese Statistiken sind natürlich ganz allgemeiner Natur und sie berücksichtigen nicht die unbekannte Menge, nämlich das Verhältnis desjenigen verfügbaren Frachtraumes, welcher für rein militärische Zwecke verbraucht wird und infolgedessen nicht in dem gewöhnlichen Handel Verwendung finden kann. Es ist unmöglich, unsere Streitkräfte außerhalb des Landes entsprechend unseren augenblicklichen militärischen Anstrengungen zu erweitern, ohne mehr und mehr auf die Handelsmarine für Transportzwecke zurückzugreifen, und selbst, wenn man annimmt, daß die schreckliche Verwüstung der Schiffsraumbestände, wie sie in den letzten 2 Jahren stattgefunden hat, bis zu einem gewissen Grade aufgehalten würde, so muß noch immer der Druck auf unsere Handelsmarine außerordentlich stark bleiben."

Wir können dem englischen Fachblatt völlig Recht geben. Nicht auf den Welt-Schiffsraum kommt es im Augenblick an, sondern auf die dem britischen Inselreich noch nach Abzug der für militärische Zwecke benötigten Dampfer übrig bleibende Frachtraummenge. Daß selbst eine Verlust-Steigerung, wie sie in den letzten zwei Jahren stattgefunden hat, dem englischen Fachblatt höchst bedenklich erscheint, verzeichnen wir ebenfalls mit Genugtuung. Denn wir wissen, daß seit der Seesperre sich die Verluste der englischen oder der England dienenden Handelsflotte im Monat mindestens verdoppelt haben. Am interessantesten aber bleibt die Feststellung, daß die ganze Darlegung des französischen Admirals zur Stärkung des Mutes seiner leidenden Landsleute gemacht wurde! Da wird man ja in nächster Zeit noch manche andere Auslassung des bei den Verbündeten im Augenblicke so beliebten „U-Boot-Optimismus" zur Hebung der Gemüter zu erwarten haben!

Die Politik des Venizelos

Paris, 22. Juni. Der „Temps" meldet, daß Venizelos der englischen Regierung seine Politik infolge der Ereignisse in Athen in großen Linien dargelegt hat. Er hat sich bereit erklärt, eine konstitutionelle Monarchie anzunehmen und zu unterstützen, deren Rechte durch eine verfassungsgebende Versammlung, die, sobald es die Umstände gestatten, nach Athen einberufen werden solle, genau bestimmt werden soll. Jetzt solle die willkürlich von König Konstantin im Juni 1915 aufgelöste Kammer wieder zusammentreten, und der Führer der Mehrheit solle die Regierung übernehmen. Inzwischen würden zwei oder drei tatkräftige Mitglieder der Venizelisten-Partei in das Kabinett eintreten.

Venizelos richtete ein Danktelegramm an Jonnart, in welchem es u. a. heißt: Der erste in die Augen springende Erfolg, den Eure Exzellenz errungen haben, verheißt das volle Gelingen des großen Werkes der Beruhigung und Einigung Griechenlands, das die großen Schutzmächte in seinem höchsten Interesse unternommen haben.

Wiener Pressestimmen über Clam-Martinitz und Esterhazy

Wien, 22. Juni. Die Morgenblätter führen ziemlich übereinstimmend das Scheitern des Planes des Ministerpräsidenten Clam-Martinitz für die Bildung eines Konzentrationsministeriums darauf zurück, daß dieser nicht die gleiche Aufnahme bei allen Parteien fand und von verschiedenen Seiten Bedenken und neue Forderungen auftauchten, die im Kabinettschef die Ueberzeugung hervorriefen, daß er seinen Auftrag im gegebenen Augenblicke nicht erfüllen könne. Mehrfach weisen die Blätter darauf hin, daß Clam-Martinitz vielleicht seine Person als Hindernis für die Durchführung seines Programms betrachte, woraus er die Folgerungen gezogen habe. Ueberwiegend herrscht die Meinung vor, daß zunächst ein Uebergangskabinett berufen werde, um die Staatsnotwendigkeiten möglichst rasch vom Abgeordnetenhause verabschieden zu lassen und die Vorbereitung für die Durchführung des Planes eines Konzentrationskabinetts zu treffen.

Wien, 22. Juni. Die gestrige Programmrede des ungarischen Ministerpräsidenten Grafen Esterhazy besprechen bereits nur wenige Blätter. Das „Fremdenblatt" betont die hervorragende Bedeutung und gewaltige Tragweite der Erklärungen Esterhazys über die Wahlreform, die, wie auch der übrige Teil des Programms des neuen Kabinettschefs, eine stark sozialreformatorische Richtung des neuen Kabinetts verrät. Das Kabinett Esterhazy, sagt das Blatt, stellt sich als eine Regierung dar, die auf dem Boden der Gesamtheit steht, allein als seine oberste Aufgabe die Demokratisierung Ungarns betrachtet. Esterhazy will eine neue Zeit für Ungarn heraufführen. Die „Neue Freie Presse" schreibt, Esterhazy macht den Eindruck innerer Sicherheit und staatsmännischer Klarheit. Der gestrige Tag zeigte, daß in Ungarn die Strömungen für eine Politik auf den Grundsätzen der Volkstümlichkeit und der Beteiligung der breiten Massen sehr stark sind. Das Blatt hebt den würdigen Verlauf der gestrigen Abgeordnetensitzung hervor und bezeichnet sie als nachahmenswertes Muster staatsmännischen Verhaltens für Mehrheit und Minderheit der Volksvertretung.

Freiwillige Steuerzahler

Schon vor dem Kriege brachte es der steigende Geldbedarf des Reichs dahin, daß der Kreis der steuerpflichtigen Geschäfte, Umsätze und Gewinne immer weiter gezogen wurde und daß insbesondere auch die leicht erzielten Gewinne des Großkapitals stärker herangezogen wurden. So entstanden die Tantiemen- und die Talonsteuer. Die Tantiemensteuer sollte die leichten und großen Gewinne treffen, die die führenden Männer der Finanzwelt als Aufsichtsräte und Leiter großkapitalistischer Unternehmungen für leichte Mühewaltungen und doch in außerordentlich hohen Entschädigungen beziehen. Da sich nach den neuesten Feststellungen bis zu 56 Aufsichtsratsposten auf eine einzige Person vereinigen und die Zahl der Personen, die mehrere, meist 10 bis 20 Aufsichtsratsstellen innehaben, nicht gering ist, da ferner die Aufsichtsratsposten fast durchweg mit einem hohen, vom Reingewinn abhängenden Progentsatze bezahlt werden, der dank den Kriegsgewinnen der Industrie erheblich gestiegen ist, und da ferner die Verwaltung der Aufsichtsratposten bis auf wenige Ausnahmen sich auf jährlich einige Sitzungen beschränkt, so gehören die aus diesen behaglichen Posten fließenden Gewinne zu den am leichtesten erzielten Gewinnen. Ihre neben der Einkommensteuer festgesetzte, besondere Besteuerung muß daher volkswirtschaftlich, wie sozialpolitisch für gerechtfertigt erklärt werden.

Die Talonsteuer besagt den Bezug neuer Kupon- und Dividendenscheinbogen, die zumeist für zehn Jahre ausgegeben werden, mit einer besonderen Abgabe. Sie ist eigentlich genau genommen, eine verwässerte, alle zehn Jahre erhobene Dividenden- und Zinsscheinsteuer, die schon oft gefordert wurde und, wie verlautet, sich auch wieder in dem Steuerplane, der demnächst den Reichstag beschäftigen wird, befinden soll.

Selbst wenn man bei der Beurteilung dieser Steuern dem Schlagworte der großkapitalistischen Interessenkreise, diese Steuern seien als Sondersteuern des Großkapitals anzusehen, folgt, wird man zugeben müssen, daß ihre Festsetzung ein Gebot sozialpolitischer Gerechtigkeit war. Das Großkapital und die ihsn dienenden Kreise pflegen aber diese Steuern auch gern als Doppelbesteuerungen zu bezeichnen. Mit den Schlagworten Sonder- und Doppelbesteuerung arbeiten diese Kreise nur zu gern. Sie haben es auch im Kampf gegen die schwebende Zinsscheinsteuer hervorgeholt. Nun widerlegt aber gerade die Entwicklung, die die Tantiemen- und Talonsteuer durch die „bessere" Hand des Großkapitals erfahren hat, vortrefflich diese Behauptung; denn die Tantiemensteuer, die von den Tantiemenempfängern, also von Leuten, die durch die Verwaltung kapitalistischer Unternehmungen fast mühelos viel Geld verdienen, getragen werden sollte, wurde von diesen Kreisen ausnahmslos auf die Gesellschaften selbst abgewälzt. Die Tantiemensteuer wird nämlich ausschließlich von den Unternehmungen selbst bezahlt, da angeblich die Tantiemenempfänger durch Sonderbesteuerung überlastet sind und Doppelbesteuerung zu leisten haben. In gleicher Weise berufuren diese Kreise mit der Talonsteuer. Hier war der Neid unter den auf den öffentlichen Geldmarkt angewiesenen Unternehmungen entscheidend. Die Furcht, daß das eine oder andere Unternehmen durch freiwillige Uebernahme der Talonsteuer eine bevorzugte Stellung erreichen könnte, führte dazu, daß auch die Talonsteuer ausschließlich von den Unternehmungen, die, wie wiederholt betont worden soll, angeblich durch Sonder- und Doppelbesteuerung überlastet sind, übernommenni wurde. Es zeigt sich also ein merkwürdiges Bild. Dem angeblich durch Sonder- und Doppelbesteuerung überlasteten Großkapital wird aus selbstsüchtigen Gründen seiner Verwaltungsorgane eine Steuer auferlegt, die diese Kreise selbst tragen müßten, ferner wird ihm aus Furcht vor dem Wettbewerbe eine zweite Steuer auferlegt, die die Dividenden- und Zinsscheinempfänger zu zahlen hätten. Sollten diese Feststellungen nicht Winke sein, die den Weg zu einer energischen und lohnenden Steuergesetzgebung weisen?

Französischer Heeresbericht

Vom 21. Juni nachmittags. Der gestrige Angriff auf die Badenwelle östlich von Vauxaillon war außerordentlich heftig und war durch mächtige Beschießung vorbereitet. Er wurde von besonderen Sturmtruppen ausgeführt, die frischen, soeben von der russischen Front angekommenen Divisionen angehörten. Der Angriff stieß auf den erbittertsten Widerstand unserer Truppen. Alle Anstrengungen der Deutschen, die im ersten Anlauf errungenen Vorteile zu erweitern, wurden im Feuer und durch Gegenangriff gebrochen. Die Deutschen konnten schließlich nur in unseren Gräben der ersten Linie an zwei Stellen südlich des Affenberges auf einer Front von ungefähr 400 Metern, und nördlich des Pachthofes von Croiselles auf einer Strecke von 200 Meter eindringen. Eine kräftige Gegenoffensive unserer Truppen gestattete uns, morgens den südlich des Affenberges besetzten Teil zurückzuerobern, wo wir zahlreiche Leichen fanden, die die erheblichen deutschen Verluste beweisen. Wir machten 50 Gefangene. In der Champagne brachte uns eine lebhaft durchgeführte Teilkampfhandlung einige Fortschritte nördlich des Cornillet-Berges, wobei wir Gefangene machten und fünf Maschinengewehre erbeuteten.

Flugdienst: Vom 8. Juni bis 20. Juni wurden an der französischen Front 14 Flugzeuge und ein Fesselballon zerstört. 11 dieser Flugzeuge wurden durch französische Flieger im Laufe von Luftkämpfen abgeschossen, drei durch Maschinengewehrfeuer und das der Sondergeschütze heruntergeholt. Außerdem fielen sieben ernstlich beschädigte deutsche Flugzeuge in unsere Linien. Während besetzter Zeitraums unternahmen die französischen Geschwader zahlreiche Streifflüge und belegten mit Bomben besonders den Bahnhof Bomsdorf, die Werke von Hayingen, von Joeuf, Mouhoubre, die Bahnhöfe Bettenhoville, von Charleleitur-Retourne, Neihel, Mesfieres, Charleville und Moelsheim, Truppenlager im Suippes-Tal, Munitionslager in der Gegend von Laon usw. 1300 Kilogramm Geschosse wurden im Laufe der Unternehmungen abgeworfen und verursachten bedeutenden Schaden an militärischen Anlagen.

Vom 21. Juni abends. Im Laufe des Tages wurde der Kampf mit Vorteil für uns östlich von Vauxaillon fortgesetzt. Ein Gegenangriff unserer Truppen auf einen Teil der vom Feinde im Abschnitt des Gehöftes Noisy besetzten Gräben gestigte gute Ergebnisse. Wir haben z. Zt. alle unsere Stellungen mit Ausnahme eines Vorsprunges 400 Meter nordöstlich vom Gehöft, wo sich feindliche Abteilungen noch halten, wieder gewonnen. Der Artilleriekampf blieb sehr lebhaft in der ganzen Gegend. Versuche der Deutschen, gegen 3 Uhr die Stellungen zurückzuerobern, die wir ihnen am 18. Juni zwischen dem Cornillet-Berge und dem Mond-Berge entrissen hatten, wurden durch unsere Granatenwerfer bereitelt. Wir haben so einen Fortschritt von 300 Meter Tiefe in einer Ausdehnung von 600 Metern erzielt. Hunderte von feindlichen Leichen sind auf dem Gelände geblieben.

Vom 20. Juni. Britische Flugzeuge haben die feindlichen Lager und Magazine von Roqueneé zwischen Doiran-See und Wardar und von Vetrine am Struma mit Bomben belegt.

Englischer Heeresbericht

vom 21. Juni. Feindliche Stoßtrupps wurden vergangene Nacht durch unser Feuer südlich der Straße Bapaume—Cambrai, östlich von Laventie und bei Lombartzyde abgewiesen. Eine andere feindliche Abteilung konnte in unserer ersten Linie bei Lombartzyde eindringen, wurde aber sofort wieder daraus vertrieben. Einige unserer Leute werden vermißt.

Vom 21. Juni abends. Der Posten östlich von Monchy-le-Preux, von dem sich unsere vorgeschobenen Abteilungen am 18. Juni zurückziehen mußten, wurde von uns letzte Nacht wiederhergestellt. Nach schwerer Beschießung wurden dreimal Gegenangriffe gegen unsere gestern gewonnenen Stellungen nördlich vom Souchesflusse gemacht. Jedesmal wurden die angreifenden Truppen völlig abgewiesen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191706232-16/fragment/page=0002

Provinz Sachsen und Umgebung

Der Krieg und die Krieger

Das Eiserne Kreuz

Das Eiserne Kreuz erster Klasse erhielten: Leutnant Hans Rothe aus Oberlind, Vizefeldwebel Otto Gerbig aus Nordhausen, Oberleutnant Otto Sauer aus Meiningen, Leutnant Erich Sachse aus Merseburg, Leutnant J. R. Waldemar Gang aus Tripits, Leutnant Eduard Kaspar, Leutnant d. R. Gerhard Vogel, Unteroffizier Martin Schmogro, Leutnant Reuter, Oberleutnant d. R. Georg Blick, Leutnant d. R. Kurt Toepke, sämtlich aus Magdeburg.

Das Eiserne Kreuz zweiter Klasse erhielten: Wehrmann Edmund Werner aus Blankenhain, Schütze Emil Gothe aus Kastenberg, Gefreiter Fritz Häuhner aus Kastenberg, Unteroffizier Paul Krahner aus Neustadt, Schütze Paul Thieme aus Weimar, Kanonier Wilhelm Döhler aus Kastenberg, Musketier Willy Fahr aus Tannroda, Gefreiter Walter Köhler Apolda, Maschinengewehrschütze Fritz Heyer aus Apolda, Obermatrose Hermann Schamberger aus Kammersberg, Gefreiter Alfred Reise aus Ilmenau, Ersatzreservist Paul Schmidt aus Ilmenau, Musketier Arthur Brandschwei aus Jena, Musketier Rudolf Schulze aus Aschersleben, Unteroffizier Kurt Gutezeit aus Ilmenden, Unteroffizier Kurt Kürbitz, Schütze Wihelm Klingsporn, Landsturmmann Otto Rothe, Pionier Otto Reiche, sämtlich aus Eilenburg, Gefr. Hermann Siebert, Gefr. Ernst Pfeiffer, Musketier Kurt Kampe, Gefr. Kurt Speck, Wehrmann Alfred Müller, sämtlich aus Zeitz, Ferdi. Engelke, Musketier Hans Blogmann, Gefreiter Paul Seger, Ers.-Res. Walter Gleue, Gefreiter Erich Osterburg, Unteroffizier d. R. Walter Felgenträger, Unteroffizier W. Stide, Unteroffizier Siegfried Caspar, Grenadier Erich Rudolph, sämtlich aus Magdeburg, Kanonier Kurt Nagel, Garde-Pionier Otto Hartmich, Musketier Arno Hoffmann, Obersignal-Maat Hermann Richter, Gefr. Christian Lindner, Gefr. Johannes Amhaus, Garde-Grenadier Rudolf Lohfink, Musketier Walter Schmerbauch, Albin Kranich, Reservist Willy Ernst, Gefr. Willy Schwarze, Kanonier Paul Fiege, Musketier Franz Sauerteig, Musketier Karl Wirth, Gefr. Gustav Ohse, Reservist Otto Eisenbach, Meldereiter Curt Floetner, Karl Günther, sämtlich aus Erfurt, Oberheizer Otto Schneidewind aus Eisleben, Theodor Blume aus Halberstadt.

Aus Landes- und Stadtparlamenten

Verhandstagungen — Wahlen

— Bernburg, 22. Juni. (Die Zuwachssteuer in Anhalt.) Der anhaltische Landtag hat im Jahre 1914 eine Regierungsvorlage angenommen, durch die nach dem Vorgang des Reiches die Erhebung der Zuwachssteuer für den Staat in Wegfall gekommen ist. Dafür sind die Kreise veranlaßt worden, die Einführung einer Zuwachssteuer vorzunehmen. Dem Kreistag des Kreises Bernburg liegt in seiner am heutigen Freitag stattfindenden Sitzung eine Vorlage zur Beschlußfassung vor, die nach einem von der Herzoglichen Finanzdirektion aufgestellten Muster ausgearbeitet worden ist und demnach im wesentlichen das enthalten dürfte, was in allen anhaltischen Kreisen zur Einführung gelangen wird. Danach hat, wenn ein im Kreise belegenes Grundstück zu einem Preise veräußert wird, der dem Ertragswert um mehr als ein Fünftel übersteigt, der Veräußerer von dem dieses Fünftel übersteigenden Betrage eine Zuwachssteuer in Höhe eines Viertels zu entrichten. Ueberstei gt der Veräußerungspreis den Ertragswert um mehr als hundert Prozent, so hat der Veräußerer von dem das Hundert übersteigenden Betrage die Hälfte zu entrichten. Als Ertragswert gilt bei land- und forstwirtschaftlichen oder Gärtnereigrundstücken das 25fache des Reinertrages bei ordnungsmäßiger Bewirtschaftung, aber nicht mehr als das 25fache des ortsüblichen Pachtertrages für Grundstücke gleicher Lage und Beschaffenheit. Bei bebauten Grundstücken gilt als Ertragswert das 25fache des Miet- und Pachtvertrages im Durchschnitt der letzten drei Jahre, nach Abzug eines Zehntels für Nebenleistungen und Instandhaltung, oder falls diese Kosten höher waren, nach Abzug dieser Summe. Bei der Veräußerung unbebauter Grundstücke sind die zum Zwecke der Bebauung gemachten nachweislichen Aufwendungen für Straßenherstellung, Wasserleitung und Entwässerung von dem Veräußerungspreise abzurechnen. War ein bebautes Grundstück bis zu drei Jahren vor der Veräußerung noch unbebaut, so hat der Veräußerer, sofern er oder sein Erblasser damals Eigentümer war, neben der Zuwachssteuer eine weitere Steuer zu entrichten in Höhe eines Fünftels desjenigen Betrages, um den der Baustellenpreis den land- oder forstwirtschaftlichen oder gärtnerischen Ertragswert übersteigt. Der Baustellenpreis ist durch Abzug der nachweislich aufgewendeten Kosten von Veräußerungspreise zu ermitteln. Steuerpflichtig ist der Veräußerer, im Falle der Zwangsversteigerung der bisherige Eigentümer. Die Festsetzung der Zuwachssteuer erfolgt durch den Kreisausschuß, der bei der Steuerberechnung an die Angaben des Veräußerers oder Erwerbers nicht gebunden ist. Hinsichtlich der Rechtsmittel, Strafen, Nachforderungen und Verjährungen sowie der Zwangsvollstreckung finden die §§ 11,2 bis 14 des Kreisabgabengesetzes Anwendung. Von der Steuerpflicht sind befreit: der Herzog und die Mitglieder des Herzoglichen Hauses, das Reich, Kreis, Gemeinden und Gemeindeverbände des Kreises, der Landarmenfonds, der Landesschulfonds, die Landesfeuerkasse, der Landesversicherungsfonds, die Ortskirchen, sowie Vereinigungen aller Art, die ohne Erwerbszweck sich mit innerer Kolonisation, Arbeiteransiedelung, Wohnungserrichtung für Minderbemittelte usw. befassen und den zur Verteilung gelangenden Reingewinn auf eine höchstens vierprozentige Verzinsung des Kapitals beschränken. Von dem Ertrage der Zuwachssteuer erhält der Kreis 30 Prozent und die Gemeinde, in der das veräußerte Grundstück liegt, 70 Prozent. In den Gutsbezirken wird nur der Kreisanteil an der Steuer erhoben. Im Falle der Aufhebung eines Vertrages kann aus Billigkeitsgründen Erlaß oder Rückzahlung der Zuwachssteuer auf Antrag stattfinden.

— Gera 22. Juni. (Die jüngste Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins Reuß j. L.) beschloß mit 58 gegen 5 Stimmen, sich mit den gesamten Kassenbeständen, Fonds, Inventar usw. der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei anzuschließen.

— Delitzsch, 22. Juni. (Die Sozialdemokratie im Wahlkreise Delitzsch-Bitterfeld.) Die radikale Opposition in der Sozialdemokratie, die sich unter der Führung Haase-Ledebour bereits im zweiten Kriegsjahre von der Politik der Fraktionsmehrheit des Reichstages abzweigte, hat Ostern dieses Jahres auf einer Tagung in Gotha sich unter dem Namen „Unabhängige Sozialdemokratische Partei Deutschlands" als selbständige Parteiorganisation aufgetan. Seitdem vollzieht sich in den Wahlkreisorganisationen unaufhaltsam die Spaltung nach rechts und links. Der Regierungsbezirk Merseburg scheint dazu ausersehen zu sein, den Mittelpunkt der scharfen Richtung zu bilden. Nachdem schon vor Pfingsten im Wahlkreise Halle-Saalkreis die Entscheidung für die Unabhängige Sozialdemokratie gefallen war, ist ein Wahlkreis nach dem andern denselben Weg gegangen, und am letzten Sonntag hat auch die sozialdemokratische Wahlkreisversammlung für Delitzsch-Bitterfeld mit Vierfünftelmehrheit den Anschluß an die Unabhängigen beschlossen. Der Reichstagsabgeordnete Raute hatte ja schon den Kriegskrediten gegenüber eine Haltung eingenommen, die erkennen ließ, daß in seinem Wahlkreise eine Mehrheit gegen die Scheidemannsche Politik in der Bildung begriffen war, denn schon bei der Abstimmung über den Kriegskredit im Dezember 1915 hat er sich der Stimmabgabe enthalten. Er ist trotzdem in der alten Fraktion geblieben und hat sogar, wie das Hallesche „Volksblatt" berichtet, noch drei Tage vor der jetzigen entscheidenden Generalversammlung in Eilenburg gegen den Anschluß an die Unabhängige Partei gesprochen. Der Uebertritt der Wahlkreisorganisation an die scharfe Richtung ist nun Tatsache geworden. Die Sozialdemokratie von Delitzsch-Bitterfeld hat sich also auf die Seite der radikalen Elemente der Partei geschlagen.

Kirche, Schule, Jubiläen, Ernennungen

M. Falkenberg, 21. Juni. (Für die Heidenmission.) Am 9., 10. und 11. September soll hier erstmalig ein Provinzialfest der Aeußeren Mission abgehalten werden, dessen Eingeladene bereits von etwa 40 besonders geladenen, angesehenen Herren der umliegenden Kreise kürzlich besprochen bzw. festgesetzt worden. Zu dieser vorbereitenden Versammlung war auch der Vorsitzende des Provinzialverbandes für die Berliner Mission, Herr Pastor Meinhoff-Halle, erschienen, um in begeisterndem Wort für das Fest zu werben und für das selbe die Richtlinien zu bezeichnen. Im Eröffnungsgottesdienst, Sonntag, den 9. September, wird der Kgl. Hof- und Domprediger Herr Lic. Dörings-Berlin predigen. Für die Versammlungen sind als Redner gewonnen worden die Herren Professoren D. Haußleiter-Halle und D. Richter-Berlin. Ferner wird Herr Missionsinspektor Gründler-Berlin einen Lichtbildervortrag halten über die Mission in Deutsch-Ostafrika. Die weiteren Einzelheiten des Festes wird ein in den nächsten Wochen zu bildender Ausschuß festsetzen. Für die örtliche Vorbereitung wird ein Ortsausschuß sorgen, dem die Herren Pastor Bürger, Rektor Böttger, Apotheker Labedzki und Gemeindevorsteher Rudolph angehören. Man rechnet für das Fest auf das Erscheinen des Herrn Oberpräsidenten, des Herrn Regierungspräsidenten und anderer Ehrengäste.

— Eisenach, 22. Juni. (Reformationsausstellung. Das Thüringer Museum (Kurator Stellfes) veranstaltet gemeinsam mit der Verwaltung der Wartburg-Bibliothek in Eisenach eine Reformationsausstellung in den Räumen des Museums. Dabei wird die Wartburg-Bibliothek ihre reichen Bestände an alten Lutherdrucken und auf Luther bezügliche Schriften ausstellen. Die Ausstellung soll im Juni dieses Jahres eröffnet werden und bis zum Spätherbst dauern.

— Eisenach, 21. Juni. (Das „Friedensheim" in Eisenach.) Die Villa des verstorbenen Kommerzienrats Erbslöh, die von der Familie v. Eichel-Streiber angekauft worden war, wurde vor einiger Zeit dem hiesigen Diakonissenhaus zum Geschenk gemacht. Jetzt ist das schöne Gebäude an der Ecke Theater- und Schillerstraße als Feierabendhaus des Diakonissenhauses unter dem Namen „Friedensheim" eingeweiht und seiner neuen Bestimmung zugeführt worden.

Lebens- und Genußmittelfragen

— Weimar, 22. Juni. (Vom Ernährungsamt der Thüringischen Staaten.) Wie bekannt, haben die Thüringischen Regierungen, um Ungleichheiten in den Ernährungsverhältnissen der Kommunalverbände nach Möglichkeit auszugleichen und um die Sicherstellung der Ernährung der Bevölkerung Thüringens nach einheitlichen Gesichtspunkten durchzuführen, eine gemeinschaftliche Behörde mit dem Sitz in Weimar unter der Bezeichnung Ernährungsamt der Thüringischen Staaten errichtet. Dem Ernährungsamte liegt vor allem ob, die vom Reich den Thüringischen Staaten für die Allgemeinversorgung der Zivilbevölkerung und für die Versorgung der Rüstungsarbeiter besonders zugewiesenen Nährmittel zu verteilen. Außerdem sind ihm die Gegenstände zugewiesen, die zum Geschäftskreise der Thüringischen Landeskartoffelstelle, des Thüringischen Landesfuttermittelamts, der Thüringischen Landesfettstelle gehören. Hinzugetreten ist am 15. April d. Js. noch das Landesfleischamt, und voraussichtlich wird in nächster Zeit noch eine Thüringische Landesstelle für Gemüse und Obst eingerichtet werden. Alle diese Stellen sind selbständige Abteilungen des Ernährungsamts. Die Kosten des Ernährungsamts und der ihm angehörenden Stellen sind nach vorläufiger Schätzung wie folgt veranschlagt: für das Ernährungsamt (die Präsidialabteilung) 14 548,50 Mk., die Landeskartoffelstelle 5791 Mk., das Landesfuttermittelamt 14 806,80 Mk., die Landesfettstelle 16 606,30 Mk., zusammen 51 752,10 Mk. Das Landesfleischamt verursacht keine neuen Kosten; sie werden vom Viehhandelsverband getragen. Ferner ist mit Sicherheit zu erwarten, daß die Kosten des Landesfuttermittelamts und der Landesfettstelle durch die eigenen Einnahmen gedeckt werden, so daß nur rund 21 000 Mk. umzulegen sein würden.

Vereinsversammlungen, Unterhaltungen aller Art

— Weißenfels, 21. Juni. (Von der Jubiläumsfeier des Vaterländischen Frauenvereins.) Die gestern im Stadtverordnetensitzungssaale abgehaltene Festtagung des Vaterländischen Frauenvereins gestaltete sich zu einer einfachen würdigen Feier. Schlichte Rosen auf den Tischen waren der ganze Festschmuck, der die Teilnehmer, Mitglieder und Mitarbeiter des Vereins, begrüßte. Superintendent Dr. Lorenz, der Schriftführer des Vereins, schilderte die Gründung und Entwicklung des Vereins und seine Aufgaben und Ziele im Kriege und Frieden. Dann sprachen Oberbürgermeister Daehn, Stadtverordnetenvorsteher Barthmann, Oberreallschuldirektor

---

(Nachdruck verboten.)

Weltenwende

48]

Roman von Horst Bodemer.

So versunken war sie in den Anblick gewesen, daß sie nicht das Eintreten eines Stabes in den Schloßhof bemerkt hatte. Der Geschützdonner hatte das Pferdegetrappel erstickt. Sie schrak zusammen, als sie Tritte und Sporenklirren auf der Turmtreppe hörte. Ein General mit seinem Stabe kam herauf. Ernst aber würdig wurde sie aufgefordert den Turm zu verlassen. Sie sah noch wie ein Scherenfernrohr aufgestellt, Karten ausgebreitet wurden . . Ruhig ging sie die Stufen hinunter, vollkommen ruhig.

Im Schlosse hielt sie es nicht lange aus. Die Dienerschaft ließ sich nicht sehen. Da ging sie durch den Park, nach dem kleinen Lusthäuschen an der Straßenmauer, von wo man einen guten Fernblick nach Süden hatte. Dort waren ja die deutschen Truppen vorbeigekommen, vielleicht, wahrscheinlich, erschienen noch mehr, und wenn es das Schicksal so wollte, kam auch „er" hier vorbei. Er kämpfte ja irgendwo hier, der junge Husarenoffizier hatte es ihr doch gesagt. Und auf welcher Seite Strahlentin kämpfte, auf die zog es auch ihr Herz. Siegen sollten heute die Deutschen, damit sie nicht nach Bordeaux, nicht zu den Advokaten, brauchte. Da war auch ihr Vater unbehindert in seinen Maßnahmen. Wer konnte es wissen, ob sich seine Wege nicht bald von denen trennten, denen er nur gehorsam war, weil die Würde und Ehre Frankreichs in ihre Hände gelegt. Wenn die sie nicht zu wahren wußten, wenn die Trennung eintreten mußte, dann mußte ihr Vater beide Hände frei haben . . . Das hatte sie sich schon immer und immer wieder vorgeredet, jetzt war sie überzeugt, felsenfest, daß sie bisher das einzig Richtige getan! . . .

In der Gesindestube saß man beinander, hielt den Atem an, wenn der Donner der Geschütze die Fensterscheiben erklirren ließ, bis auf den Boten des Grafen Kaysersberg, eines Detektivs aus Bordeaux, mit schwarzen, lebhaft funkelnden Augen und einem Mundwerke, mit dem selbst Marie, die Zofe, nicht mitkam. Der kleine bewegliche Mann fuchtelte mit den Händen durch die Luft.

„Ihr hier wißt ja gar nicht Bescheid! Wir, am Regierungssitz, sind ausgezeichnet unterrichtet. Im Elsaß machen wir Fortschritte über Fortschritte! Stündlich wird der Fall von Straßburg erwartet. Von da stoßen wir nach Süddeutschland hinein. Das ganze Elsaß ergreift begeistert für uns die Waffen! Von Metz haben wir schon lange ein paar Forts! Das genügt einstweilen! Dort werden die Deutschen von uns schmählich hinters Licht geführt! Und hier oben haben wir absichtlich die Barbaren ins Land gelassen! Hört ihr den Kanonendonner, meine Freunde?! Ja, wer hört ihn nicht! Dieser Donner ist eine Verheißung! Hier packen wir sie jetzt ernstlich auf diesem Flügel zum ersten Male! Es kann sogar sein, daß Joffre unsern Helden befiehlt bis unter die Forts von Paris zurückzugehen! Dort wird dann die Klappe zugemacht und diese Schmutzfinken sitzen in der Mausefalle! Ein großartiger Plan, nicht wahr? Und diese Töpel von Deutschen merken und merken nichts! . . Unterdessen kommen ihnen auch noch die Russen in den Rücken. Berlin und Dresden haben sie schon! Zu Weihnachten sitzt ein jeder wieder zu Hause, bis auf Wilhelm, den Kaiser dieser Hunnen, der wird aufgeknüpft! Tobsuchtsanfälle soll er schon gehabt haben und sein ältester Sohn der Kronprinz, hat Selbstmord begangen!" Der Bordeleiser zwinkerte mit den Augen. „So sagte man den deutschen Soldaten, aber wir wissen es besser, bei einer Attacke ist er niedergehauen worden. Seine Leiche haben wir in Paris. Ein Freund von mir hat sie selbst gesehen! Wir Detektivs erfahren ein bißchen mehr, als andere Leute! . . . Und ich weiß noch viel, viel mehr, was ich euch aber nicht sagen darf! . . . Nein, nein, keine Versuche, aus mir ist nichts, aber auch gar nichts herauszubringen!"

Der Kastellan holte ein paar Flaschen schweren Wein aus dem Keller. An solchen Tagen durfte er so ein Opfer wohl wagen, und außerdem, kamen „die Barbaren" tranken sie doch den letzten Tropfen. Diesem Weltweisen aus Bordeaux sollte die Zunge schon gelöst werden. Denn daß der nicht zu den mutigen Seelen gehörte, hatte er längst bemerkt, sobald die Fensterscheiben klirrten, zuckte er jedesmal zusammen: So einer trank sich Mut an.

Der Kutscher, ein älterer Mann, der ein paar Stücke Weinberg besaß, sagte vorwurfsvoll zu dem Detektiv:

„Ich kann das nicht verstehen! Unsere ganze schöne Ernte geht zum Teufel, wenn sie uns die Deutschen hier in's Land lassen! Tausend Teufel, ich habe einen Sohn und einen Schwiegersohn im Heere! Zu was sind die denn da? In erster Linie doch unsere Flur zu schützen!"

Da lachte der Detektiv hell auf, leerte mit einem Zuge sein Glas, denn eben klirrten die Fensterscheiben wieder sehr heftig.

„Mein Freund, gehen Sie es doch zu, Sie verstehen von höherer Politik nichts! Ob das reiche Frankreich an einer Ecke unter dem Kriege etwas zu leiden hat, was macht denn das aus? Denkt ihr denn, beim Friedensschluß wird Deutschland nur die fünf Milliarden, die es uns vor vierundvierzig Jahren abgenommen hat, mit Zins und Zinseszinsen zurückzahlen müssen? Lächerlich, meine Freunde! Wir nehmen ihm außer so viel Land wie wir wollen, noch das letzte Goldstück ab! Dann werden alle entschädigt, die unter den Barbaren haben leiden müssen!"

Das klang so sehr erfreulich. Wenigstens war der Kutscher vorläufig beruhigt. Er zeigte mit den Daumen aufwärts, nach dem Turm.

„Sie scheinen sie ja jetzt bei Chalons in der Mausefalle zu haben! Wenn sie hier weg müssen, sollten wir aus dem Dorfe nicht den General mit seinen paar Offizieren gefangen nehmen?"

Der Prahlhans aus Bordeaux machte ein ganz entsetztes Gesicht.

„Wir? Was geht uns das denn an? Ueberlaßt das unseren tapferen Kriegern, die wollen auch ihre Freude haben!"

Die schwarze Marie rümpfte verächtlich die Lippen . . . Das war zu viel für den Detektiv. Er hatte sich schon auf eine Eroberung gefreut, die ihm keinerlei Verpflichtungen für die Zukunft auferlegte. Den Schaden mußte er sofort wieder einrenken.

„Ich sagte doch schon, ich bin über viel mehr im Bilde als ihr! Ueberall haben die Deutschen ihre Spione. Und dann kann es doch sein, es bricht ein Strafgericht über das Dorf herein! Später vielleicht! Sie schicken Flieger über das Dorf und werfen Brandbomben. Die können sie auch noch, wenn sie im Rückzuge sind in einem geeigneten Augenblick. Ich, mein Gott, ich bin dann längst über alle Berge! Ich leide nicht darunter!"

Das leuchtete allen am Tische ein, mit Ausnahme der Marie. Sie hatte kräftig von dem guten Wein genippt, die Aufregung kam hinzu — und daß in diesem Augenblick wirklich der General mit seinem Stabe vom Turme kam, sich auf's Pferd schwang, davon ritt und zwar in der Richtung, aus welcher er gekommen war. . . . . Und gleich hinterher kam die reitende Artillerie angerasselt, vereinzelte Kavallerieabteilungen folgten.

Der Detektiv sprang auf, stützte die linke Hand auf den Tisch, mit der rechten zeigte er zum Fenster hinaus.

„Das ist der Rückzug! Was habe ich gesagt? Ich weiß Bescheid! Sie haben sich blutige Köpfe geholt! In Joffres Falle sind sie gegangen. Ihr erlebt soeben einen der größten Augenblicke der Weltgeschichte! Nun stürmt auch auf diesem Flügel Frankreich siegreich vorwärts! Schöne Marie, lassen Sie sich umarmen!"

Und die schöne Marie duldete nicht nur das, auch daß er ihr ein paar Küsse voll vaterländischer Rührung auf beide Wangen gab . . .

Von dem Lusthäuschen an der Parkmauer hatte Désiré Kaysersberg das Gefecht weiter verfolgt. Mit zusammengebissenen Zähnen. Sie hatte deutlich beobachten können, daß die wenigen deutschen Batterien hier einen sehr schweren Stand hatten. Uebermacht stand ihnen gegenüber. Und als sie sah, daß die Deutschen aufprotzten und davon fuhren, blickte sie mit Tränen in den Augen den an der Gartenmauer in Galopp vorbeiratternden Geschützen nach. Nun kam er, wenigstens vorläufig, sicher nicht hierher. Ob der Mißerfolg nur hier in der Flanke war, oder die ganze Schlacht, die sich weiter südlich abspielte, für Deutschland verloren war, konnte sie nicht feststellen. Vielleicht war der General nicht mehr auf dem Turme, von dem konnte man weit nach Süden sehen, wenn sie von da aus das Land überblickte, ließ sich wahrscheinlich feststellen wie die Dinge standen . . . . Da ging sie nach dem Schlosse.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191706232-16/fragment/page=0003

Dr. Löwisch, Gerichtsrat Dr. Mitschel, Lazarett-Oberarzt Dr. Hildebrandt und Frl. Serno als Vertreterin der Jugendgruppe des Vereins ihre Glückwünsche zu der Feier und für die fernere Entwicklung des Vereins aus. Den langjährigen Mitarbeitern des Vereins überreichte Superintendent Dr. Lorenz ein Andenken an den Tag. Die beiden ältesten Mitglieder des Vereins, Frau v. Rafowska und Frau Stadtrat Schmidt, erhielten vom Hauptvorstand das Bildnis der Kaiserin im Wappenschmuck des Vereins.

— Kötschau, 22. Juni. (Der Landwirtschaftliche Verein Kötschau) und Umgebung hielt eine Versammlung im Munkeltschen Gasthof ab, in welcher die Prämiierung von hier Dienstboten stattfand. Mitglied Pastor Hennig hielt eine kurze Ansprache, in der er hinwies auf die Treue im Kleinen, die ihren Lohn an sich hat, und die insonderheit in der schweren Gegenwart von jedem einzelnen, der sein Vaterland lieb hat, vor dem Feinde und im Lande gefordert werde. Die Namen der Belobigten sind: Else Mallock bei Gutsbesitzer A. Bliebtner in Queisau, Anna Proche bei Gutsbesitzer E. Zehler in Queisau, Ida Rümmler bei Gutsbesitzer A. Berg in Mutschau und Ida Gentzsch bei Gutsbesitzer O. Müller in Döbris. Der Vorsitzende Gutsbesitzer R. Knüpfer übergab darauf im Namen der Landwirtschaftskammer zu Halle a. S. den Prämiierten das Diplom zugleich mit einem Geldgeschenk der Dienstherren und des Vereins als sichtbare Zeichen des Dankes für fünfjährige treue Arbeitszeit und entließ dieselben mit besten Wünschen für ihr ferneres Wohlergehen.

— Weimar, 22. Juni. (Stallschauen) für Rinder, Ziegen und Schweine wird der Landwirtschaftliche Hauptverein im 1. Verwaltungsbezirk im Herbst d. Js. für die Schaubezirke Blankenhain und Remda abhalten.

Verschiedene Nachrichten

— Eisleben, 22. Juni. (Das städtische Kriegsnotgeld) in Werten von 50, 10 und 5 Pfg. ist nun in den Verkehr gekommen. Laut amtlicher Bekanntgabe kann das Kriegsnotgeld bei den hiesigen Banken und städtischen Kassen eingewechselt werden.

— Blankenburg, 22. Juni. (Das Kurhaus seiner früheren Bestimmung wieder übergeben.) Aufgelöst werden die Reservelazarette „Blankenburger Hof" und „Kurhaus", dafür wird die Belegschaft des „Fürstenhofes" verstärkt. Das „Kurhaus" soll nach der gegenwärtig vor sich gehenden Räumung wieder seiner früheren Bestimmung übergeben werden.

— Ballenstedt, 22. Juni. (Die „Anh. Harz-Ztg.") das Amtsblatt des hiesigen Kreises, gibt in seiner jüngsten Nummer folgendes bekannt: Das Weiterverscheinen der „Harz-Zeitung" können wir, da wir auch heute weder Papier noch Versandanzeige erhielten, nur noch auf einige Tage dadurch ermöglichen, daß wir vom Montag ab nur die amtlichen und wichtige Privatanzeigen sowie die wichtigsten Telegramme auf farbigem Papier, von dem wir noch einen kleinen Posten haben, herausgeben.

— Meuselwitz, 21. Juni. (Postkuriosum.) Am Sonntag gingen bei einer hiesigen Familie zwei Postkarten ein, die zur Zurücklegung ihres Weges vom Aufgabeort bis zum Empfänger mehrere Jahre gebraucht haben. Auffallend ist es, daß die beiden Karten an verschiedenen Orten aufgegeben, an den gleichen Empfänger gerichtet und ihr Ziel nun so spät erreicht haben. Die erste Karte trägt den Poststempel „Leipzig 26. 3. 10.", die zweite Karte „Bad Kösen 25. 7. 12." Also sieben bezw. fünf Jahre haben die Karten benötigt, ihren Bestimmungsort zu erreichen. Interessant ist, daß der Empfänger inzwischen von Nihma, einem Nachbarorte, hierher gezogen ist und daß er nun, da ja inzwischen eine Erhöhung des Portos eingetreten ist, trotz des verspäteten Eintreffens auch noch für jede Karte 5 Pfg. Strafporto zahlen mußte. Es wäre nicht uninteressant, ein juristisches Urteil darüber zu hören, ob der Mann in diesem Falle berechtigt war, das Strafporo zu bezahlen.

Aus Halle und Umgebung

Halle, den 23. Juni

Fettlose Wasch- und Reinigungsmittel

Durch Bundesratsverordnung vom 21. Juni 1917 erhält § 1 der Bekanntmachung über den Verkehr mit fettlosen Wasch- und Reinigungsmitteln vom 5. Oktober 1916 nunmehr folgende Fassung:

„Der Reichskanzler ist ermächtigt, den Verkehr mit Wasch- und Reinigungsmitteln, die weder Oelsäuren, Fettsäuren, Harzsäuren oder deren Salze, noch andere organische Säuren enthalten, die selbst oder in der Form ihrer Salze eine Wasch- oder Reinigungswirkung ausüben (fettlosen Wasch- oder Reinigungsmitteln) zu regeln. Er kann insbesondere Vorratserhebungen anordnen."

Es handelt sich hierbei um eine abändernde Festlegung des Begriffes der fettlosen Waschmittel, die dadurch notwendig geworden war, daß die Bekanntmachung über die Errichtung einer Herstellungs- und Vertriebsgesellschaft in der Seifenindustrie vom 9. Juni 1917 den Begriff der fetthaltigen Waschmittel in einer von den bisherigen Verordnungen abweichenden Weise bestimmt hatte. — Ueberdies werden die Ausführungsbestimmungen zu der genannten Bekanntmachung insofern ergänzt werden, als den Vorschriften des § 9 nun auch flüssige Waschmittel werden unterworfen werden.

— Eine neue Aufgabe des Reichskanzlers. Amtlich. Der Bundesrat hat in seiner Sitzung am 21. Juni 1917 eine Verordnung beschlossen, nach welcher der Reichskanzler ermächtigt wird, die Erzeugung, die Fortleitung und den Verbrauch von Elektrizität und Gas sowie von Dampf, Druckluft, Heiß- und Leitungswasser zu regeln. Die nach der Verordnung des Reichskanzlers aufgehenden Befugnisse kann dieser durch eine seiner Aufsicht unterstehende Stelle ausüben.

— Ferienkolonie Silberhütte i. Harz. Obwohl zahlreiche Stadtkinder in diesem Jahre durch die Unterbringung auf dem Lande eine weitgehende Fürsorge für ihre Gesundheit genießen, ist doch auch noch das dringende Bedürfnis nach Ferienkolonien vorhanden. Auf mehrfache Wünsche hin hat sich deshalb der Gruppenvorstand der sachsen-anhaltischen Vereine für Gesundheitspflege (Naturheilvereine) entschlossen, die seit Jahren beliebte und erfolgreiche Ferienkolonie Silberhütte auch in diesem Jahre durchzuführen. Aufgenommen werden Knaben und Mädchen im Alter von 9—15 Jahren — auch von Nichtmitgliedern. Die Kosten für 4 Wochen betragen etwa 60 Mk. Leiter der Ferienkolonie ist Lehrer K. Donath in Dessau, Friederikenplatz 17a. Meldungen und Anfragen für Halle sind an den Vorsitzenden des Vereins „Gesundheitspflege", Franz Heinecke (Dryanderstraße 32), bald zu richten.

Vereins-Anzeiger

Christlicher Verein junger Männer, Geiststraße 20. Sonntag, ¼4 Uhr nachmittags, Spielen auf der Peisnitz. Uhr abends gesellige Vereinigung mit Vortrag von Carlo Unger aus Merseburg über: „Ernstes und Heiteres aus dem Tagebuch eines Bürokraten". Jeder junge Mann hat freien Zutritt.

Kurorte und Reisen

— Königliches Solbad Elmen. Bis zum 20. Juni sind 2542 Kurgäste angekommen. Die Zahl der verabreichten Bäder betrug 6625.

Spornachrichten

Pferdesport

— Strausberger Rennen am 21. Juni. Vogelsdorfer Rennen. 4600 Mk. 1600 Meter. Graf H. Bethusy-Hucs Cabale (Kaiser) 1., Castor (H. Blume) 2., Minister (Bleuler) 3. Tot. 308 : 10. Platz 59,27,17 : 10. Ferner liefen Tati Tata (4.), Pythia, Orsova, Markus, Baron Cohn, Andorra, Konzer, Bisaabis, Artilleriefeuer, Phantast, Herzbube. — Preis der Mügel. 4100 Mk. 2400 Meter. P. de Nulle Brown u. W. Dodels Hercules (Reith) 1., Antinous (Falke) 2., Einband (Gorgas) 3. Tot. 39 : 10. Platz 14, 17, 13 : 10. Ferner liefen Lugaite (4.), Helena, Osterglocke, Domibucus, Seeadler II, Pertem, Delta, Nobiesse oblige (bl. a. St. st.). — Preis von Fredersdorf. 4100 Mk. 3600 Meter. Wagners Wag es (Gerhardt) 1., Orinoco (Falke) 2., Spitzbub (Weber) 3. Tot. 15 : 10. Platz 10, 11 : 10. Ferner lief Regia (gef.). — Preis vom Bötzsee. 4100 Mk. 3600 Meter. R. Frank u. P. Krauses Mark Gamp (Dhbr) 1., Bulwana (Wensch) 2., Saint Mihiel (G. Winkler) 3. Tot. 16 : 10. Platz 11, 11 : 10. Ferner lief Scherz (angeh.). — Gartenplatz-Ausgleich. 4600 Mk. 2600 Meter. J. Kühns Innsbruck (Streit) 1., Prachtmädel (Holz) 2., Cascade (Manoth) 3. Tot. 17 : 10. Platz 32, 30, 133 : 10. Ferner liefen Citronelle (4.), Pfau, Hawkins (angeh.), Sachsenwald, Minorca (gef.), Trattle. — Taotai-Jagdrennen. 4600 Mk. 4000 Meter. J. Süßmanns Camelia (Dhbr) 1., Weringia (Lewicki) 2., Charlets Cousin (Plagel) 3. Tot. 25 : 10. Drei liefen. — Blumenthal-Jagdrennen. 4600 Mk. 3600 Meter. H. Niesteks Top Twig (Reith) 1., Rowlands Girl (Fritsche) 2., Martincourt (Dhbr) 8. Tot. 23 : 10. Drei liefen.

Börsen- und Handelsteil

Abtrennung von Dividendenscheinen

Es sind zu trennen: Deutsch-Atlantische Telegr.-Ges. 4, Deutsch-Niederland. Telegr.-Ges. 6, Deutsch-Südamerik. Telegr.-Ges. 5, Felten & Guilleaume-Carlswerk 12 Prozent Dividende.

Berliner Börsenstimmungsbild

Berlin, 22. Juni. Größere Umsätze fanden an der Börse nur in einer beschränkten Anzahl von Papieren statt. Hierzu gehörten vor allem die Oberschlesischen Montan- und Hüttenwerte, wie Oberschlesische Eisenbahnbedarf, Oberschlesische Eisenindustrie und Bismarckhütte; ferner Kursbesserungen Hirsch-Kupfer und Scheidemantel. Die Stimmung kennzeichnete sich durchweg als recht fest. Am Anlagemarkt bewegten sich die Umsätze bei behaupteten Kursen in sehr engen Grenzen.

Produktenbericht.

Berlin, 22. Juni. Nachdem schon seit Tagen aus verschiedenen Teilen des Reiches Meldungen über Niederschläge eingelaufen waren, sind nun auch hier die erseßnten Regenfälle eingetreten, und es ist zu wünschen, daß die für unsere Saaten so nötige Durchfeuchtung noch weitere Fortschritte machen wird. Im hiesigen Verkehr bewegte sich das Geschäft in den gewohnten Bahnen. Von Saatgut zeigte sich wieder Begehr für Serradella, Lupinen und Wicken, doch war die zur Verfügung stehende Ware sehr knapp. Von Rauhfuttermitteln war Stroh weiter etwas schwächer. Ueber Heu ist nichts neues zu berichten.

Wiener Börsenstimmungsbild

Wien, 22. Juni. An der Börse herrschte angesichts der unmittelbar bevorstehenden zweitägigen Unterbrechung infolge des Rücktritts des Kabinetts allgemeine Zurückhaltung, so daß der Verkehr eng begrenzt blieb. Die Stimmung in der Kulisse war schwächer, in den Schranken geteilt, ohne daß es zu einer lebhafteren Bewegung gekommen wäre. Unter dem Drucke von Entlastungsverkäufen schwächten sich namentlich Staatseisenbahnwerte, Kanonen-Fabrik, Schiffahrts-, Petroleum- und Brauereiaktien ab, dagegen waren ungarische Kohlen-, böhmische Eisenbahn-, Waggon-Fabrik-, Textil- und Metallaktien zu höheren Kursen gefragt. Der Anlagemarkt lag unverändert bei guter Haltung.

— Der Versand von Kalidüngesalzen ist in den letzten beiden Monaten ganz erheblich zurückgegangen, nachdem der Bedarf für die Ernte 1917 im wesentlichen gedeckt war. Da die Produktion der Düngemittelfabriken auf einer Höhe gehalten werden kann, die große Lieferungen ermöglicht und die Verkehrslage auf den deutschen Bahnen zurzeit günstig ist, weil Wagen und Lokomotivkräfte in ausreichender Menge zur Verfügung stehen, ist, wie die Nachrichtenstelle der Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg schreibt, eine Steigerung der Düngertransporte während der nächsten Wochen dringend zu wünschen. Es liegt daher im Interesse der Landwirte, diese günstigen Verhältnisse jetzt auszunützen und sich mit den erforderlichen Kalidüngesalzen möglichst sofort einzudecken, da für den Spätsommer und Herbst der Wiedereintritt schwieriger Betriebsverhältnisse mit Sicherheit vorauszusehen ist, so daß als, dann die Eindeckung mit Kalidüngemitteln für die Ernte 1918 wiederum in Frage steht.

— Elektrische Kleinbahn im Mansfelder Bergrevier. Die in Berlin abgehaltene ordentliche Generalversammlung beschloß ohne Erörterung die Auszahlung der Dividende von wieder 4½ Prozent auf die Vorzugsaktien und von 2 (1,4) Prozent auf die Stammaktien.

M. Die Kleinbahn-Aktiengesellschaft Burxdorf - Mühlberg hielt am Donnerstag in Falkenberg ihre Hauptversammlung ab. Der Geschäftsbericht über das vergangene (8.) Betriebsjahr ließ wie bisher in den beiden Kriegsjahren eine weitere Zunahme der Ausgabe und Verminderung der Einnahme erkennen. Die Einnahme ging auf 70 144,61 Mk. zurück und die Ausgabe stieg auf 59 830,82 Mk. Der Rückgang der Einnahme bezog sich nur auf den schwächer gewordenen Güterverkehr, während der Personenverkehr eine Steigerung, also auch eine Erhöhung der Einnahme aufwies. Als verfügbarer Ueberschuß verblieben nur 6075,94 Mk., welche auf die neue Rechnung vorgetragen werden sollen. Bis zum Kriege konnten stets 3½ Prozent Dividende gezahlt werden.

— Bankgründung. Nach dem „Berl. Lok.-Anz." wurde in Bochum eine Mittelstandsbank für die Kreditbeschaffung in der Uebergangszeit, und zwar unter der Firma Handels- und Handwerker-Bank, gegründet.

— Warenein kaufs-Verein zu Görlitz Akt.-Ges. Die Gesellschaft schüttet auf ihr Aktienkapital von 2 Mill. Mark wieder 16 Prozent Dividende aus. Der Umsatz ist um 1 Mill. auf 17,6 Mill. Mark gestiegen. Die Gesellschaft betreibt hauptsächlich das Nahrungsmittelgeschäft. Auch das Zigarren- usw. Geschäft erzielte infolge guten Einkaufs einen ansehnlichen Mehrumsatz.

Letzte Telegramme

Graf zu Kaiser Karl berufen

Wien, 22. Juni. Der Präsident des Abgeordnetenhauses Graf ist zum Kaiser berufen worden.

In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde mitgeteilt, daß der Landesverteidigungsminister die Interpellation Langenhan über Beleidigung des Offizierstandes und besonders von Offizieren deutscher Nationalität durch tschechische und slavische Abgeordnete schriftlich beantworten werde.

Nach der Korrespondenz Austria wurde in der heutigen Sitzung der Christlich-sozialen Partei betont, die Partei stelle angesichts des Krieges parteipolitische Erwägungen zurück, verwahre sich aber dagegen, daß irgendeiner anderen parlamentarischen Partei Zugeständnisse gemacht würden, die mit dem österreichischen Staatsgedanken unvereinbar seien.

Die italienischen Verluste bei den Sieben Gemeinden

Wien, 22. Juni. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Verlässlichen Nachrichten zufolge haben die Italiener bei den noch nicht völlig abgeschlossenen Kämpfen auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden einen Gesamtverlust von etwa 40000 bis 50000 Mann erlitten. Demgegenüber steht als einziger Gewinnposten der äußerst geringe Raumgewinn von etwa 1 Kilometer Breite und kaum 100 Schritt Tiefe auf der Grenzkamm.

Englische Truppen nördlich von Ypern

Amsterdam, 22. Juni (Aus „Allgemeine Handelsblatt" meldet aus London, daß englische Truppen den bisher von französischen und belgischen Truppen besetzten Abschnitt an der Westfront nördlich von Ypern übernommen haben.

Eine allgemeine sozialistische Konferenz

Stockholm, 22. Juni. (Schwedisches Telegrammbureau.) Auf die Einladung zu einer allgemeinen Konferenz durch den Arbeiter- und Soldatenrat hin wandten sich mehrere sozialistische und Arbeiterparteien an den Holländisch-skandinavischen Ausschuß wegen der Frage der Einberufung eines allgemeinen Kongresses aller der Internationale angeschlossenen Parteien. Der Ausschuß antwortete, daß diese Frage nicht endgültig entschieden werden könne vor Verständigung mit der russischen Vertretung. Diese ist von Petersburg abgereist und wird bald in Stockholm eintreffen.

Die Explosion in Olevec

Wien, 22. Juni. (Abgeordnetenhaus.) In der heutigen Sitzung gelangte die schriftliche Beantwortung der Interpellationen über die am 25. Mai 1917 in der Munitionsfabrik in Olevec erfolgte Explosion seitens des Landesverteidigungsministers zur Verteilung. Der Ursprung der Explosion ist darnach in der Minenwerferwerkstätte zu suchen, wahrscheinlich infolge Unvorsichtigkeit bei der Hantierung. Die Zahl der Toten beträgt 136. Es werden noch 170 Personen vermißt. Die Zahl der Verwundeten beträgt 625, von denen 520 leicht verletzt wurden.

Beendigung des russischen Eisenbahnerausstandes

Petersburg, 21. Juni. Meldung der Petersb. Telegr.-Agentur. Nachdem die Regierung einen dringlichen Gesetzentwurf betr. eine allgemeine Erhöhung der Gehälter der Eisenbahner veröffentlicht hat, haben die Angestellten der Nikolai-Bahn, die gestern in den Ausstand getreten waren, die Arbeit wieder aufgenommen.

*

(Wiederholt. Schon in einem Teil der gestrigen Nachmittags-Ausgabe enthalten.)

Der Bericht des Großen Hauptquartiers

Großes Hauptquartier, 22. Juni 1917.

Westlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Von Ypern bis Armentières abends und nachts in einigen Abschnitten sehr rege Feuertätigkeit. Englische Vorstöße nordwestlich von Warneton und östlich von Houplines wurden zurückgewiesen.

Zwischen La Bassée-Kanal und Sensée-Bach war zeitweilig das Feuer lebhaft. Ein Angriff der Engländer, der gestern morgen südwestlich von Lens einsetzte, scheiterte verlustreich im Feuer.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz

Mit großer Hartnäckigkeit suchten die Franzosen die bei Vauxaillon verlorene Stellung zurückzuerobern. Gestern vormittag liefen sie nach starkem Feuer viermal unter Einsatz frischer Kräfte an. Nach zähem Nahkampf verdrängten sie unsere Truppen aus einem Teil der Gräben nordwestlich von Vauxaillon, die weiter südlich angesetzten Angriffe hatten keinen Erfolg; der Feind erlitt hier durch unsere Abwehr hohe Verluste. Rege Kampftätigkeit herrschte in der westlichen Champagne. Morgens griffen die Franzosen am Sattel östlich des Cornillet an und drangen in unsere Linien ein. Gegenstöße verhinderten sie, den errungenen Vorteil auszubauen.

Abends brachen unsere Stoßtrupps nordöstlich von Prunay und südwestlich von Nauroy in die französischen Gräben ein und holten 30 Gefangene und Beutestücke zurück.

Am Pöhl-Berg südöstlich von Moronvillers gelang ein sorgsam vorbereiteter Angriff in vollem Umfang. Teile von thüringischen und Altenburger Regimentern nahmen nach kurzem Feuerüberfall die feindliche Stellung auf 400 Meter Breite. Ueber 100 Gefangene wurden eingebracht. Während der Nacht setzte der Gegner sieben heftige Gegenangriffe an, die ihm nur unwesentliche Gewinne brachten.

Heeresgruppe Herzog Albrecht

Keine besonderen Ereignisse.

Oestlicher Kriegsschauplatz

Wieder war bei Smorgon, westlich von Luck, an der Bahn Zloczow-Tarnopol und an der Narajowka die Gefechtstätigkeit lebhaft.

Mazedonische Front

In der Struma-Ebene Postengeplänkel.

Der Erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

Wetterbericht

vom 22. Juni. Während im östlichen Deutschland das heitere, trockene Wetter noch fortdauert, sind im Westen verbreitete Regenfälle aufgetreten, die sich nachts und früh etwa bis zur Oder ausgedehnt haben. Sie waren stellenweise von Gewittern begleitet und ergaben vielenorts erhebliche Niederschlagsmengen. Die Temperatur ist beträchtlich gesunken — Aussichten für Sonnabend: Wolkig, mäßig warm, zeitweise Regen strichweise noch Gewitter.

Verantwortlich:
für den politischen Teil: Dr. Simon; für Provinz, Börsen- und Handelsteil i. V.: G. Wagner; für Oertliches, Landwirtschaftliches, Gerichtssaal und Sport: H. Miesitzner; für den übrigen Teil: Dr. Simon, für den Anzeigenteil: O. Kreibohm, sämtlich in Halle.

Alle Zuschriften in Bezugs- und Anzeigenangelegenheiten sind nur an die „Geschäftsstelle der Hallenschen Zeitung" zu richten, dagegen die Schriftleitung betreffende Zuschriften nur an die „Schriftleitung der Hallenschen Zeitung".

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191706232-16/fragment/page=0004